



Evangelischer
Diakonieverein
Sindelfingen e.V.

Leben in Geborgenheit.

Informatives und Wissenswertes aus dem Altenpflegeheim Burghalde



Gedanken über „früher“

*Früher war man pünktlich.
Heute kommen die Leute im Auto und meistens
zu spät.
Kurt Marti*

*Die Menschen früherer Zeiten
waren genauso schlecht, wie wir.
Sie wussten es nur nicht so genau.
Tennessee Williams*

*Früher, da ich unerfahren und bescheidener
war als heute,
hatten meine höchste Achtung andere Leute.
Später traf ich auf der Weide
außer mir noch andere Kälber
und nun schätz ich, sozusagen, erst mich selber.
Wilhelm Busch*

*Das Beste an der guten alten Zeit ist,
dass sie längst Vergangenheit ist.
Ernst Ferstl*

*Die gute alte Zeit verdankt ihr Dasein unserem
schlechten Gedächtnis.
Anatole France*

*Lebensdummheit: Früher dachte man nicht an
später, später denkt man um so öfter an früher.
Gerhard Uhlenbruck*

*Es gibt nichts, was nicht schon früher gesagt
wurde.
Terenz (195 - 159 v. Chr.)*

*Beobachte, was früher war, dann weißt du was
kommen wird.
Aus China*

Diakonieverein Sindelfingen e.V.
Altenpflegeheim Burghalde
Burghaldenstraße 88
71065 Sindelfingen
Telefon: 07031 / 6192-0
Fax: 07031 / 6192-133
Email: info@diakonie-sindelfingen.de
Homepage: www.diakonie-sindelfingen.de

Auflage: 500

Redaktion:

Peter Dannenhauer (verantw.) (PD)
Lydia Jantzen-Philipp (LJP)
Wilma Friese (WF)
Helmut Hußenöder (HH)

Die Heimleitung informiert



Liebe Leserinnen und Leser,
dieses Vorwort möchte ich dem „Froh sein“ widmen.

So bin ich vor allem froh, dass wir zwei anstrengende Monate hinter uns lassen konnten. Bereits in der Vergangenheit waren die Monate Februar und März schon oft eine Zeit, die von erhöhter Krankheit bei Bewohnern und Mitarbeitern geprägt waren. Die Immunkräfte „schwächeln“ zum Ende des Winters und wenn dann eine Grippe- oder Norovirenwelle naht, sind die Auswirkungen im Pflegeheim absehbar.

In der Burghalde haben wir im Bereich der Pflege im Jahresdurchschnitt eine Krankheitsquote von ungefähr 5% und in den Monaten Februar März lagen wir meist um 2 - 3 Prozent über dem Durchschnitt. Nicht so in diesem Jahr. Im Februar lag diesmal die Krankheitsquote im Bereich Pflege nahezu dreimal so hoch wie im Vorjahr und erreichte die Rekordmarke von fast 21%. Nahezu sechs Wochen herrschte Notbetrieb. Mitarbeiter meldeten sich reihenweise krank und viele von denen, die noch zum Dienst erschienen, waren am Ende der Kräfte.

Als nach Grippe und Erkältungswelle auch noch der Noro- bzw. Rotavirus Einzug hielt, kam tatsächlich die Frage auf, wie wir den Pflegebetrieb noch schultern können. Auch von vielen langjährigen Kollegen höre ich, dass sie eine so lange Krankheitswelle noch nie erlebt hätten.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals das „Froh sein“ erwähnen. Die gegenseitige Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen, Aushelfen wo die Not besonders hoch ist, zusätzliche Dienste (am Wochenende und in der Nacht) leisten und wenn es sein muss, auch den Dienst aufteilen, all dies spricht für den guten Geist im Haus. Ich bin wirklich froh, dass wir so viele Mitarbeiter haben, die diesen guten Geist mitbringen und leben.

Ich bin aber auch froh, dass wir viele Bewohner und Angehörige haben, die die Situation erkannt und die Mitarbeiter auf den Pflegegruppen vor Ort unterstützt haben. Mit guten Worten, mit Vitaminpaketen in Form von Orangen oder anderen Leckereien, mit tatkräftiger Unterstützung und mit Verständnis, wenn die täglichen Abläufe reduziert und Aktivitäten gestrichen wurden.

In Karlsruhe musste der Verkehrsbetrieb seinen Fahrplan aufgrund von Erkrankung massiv ausdünnen und Straßenbahnen im Depot belassen. In der Burghalde fuhr die „Straßenbahn“ wie gewohnt, aber eben langsamer, nicht so pünktlich und stellenweise war der Komfort auch etwas holprig.

Vermutlich wird es etwas Zeit brauchen, bis die „Krisenmonate“ verdaut und die Batterien wieder aufgeladen sind. Freuen wird uns auf einen Frühling der Kraft gibt und auf viele schöne Erfahrungen und Begegnungen.

Ich wünsche uns allen viel „Froh sein“, ganz im Sinne von Antoine de Saint-Exupery: „Die schönste Freude erlebt man immer da, wo man sie am wenigsten erwartet hat.“

Ihr Peter Dannenhauer,
Heimleiter

Begegnungen mit Clown Florentine

Von der Eingangstüre nähert sich schnellen Schrittes eine auffällig gekleidete Person dem Aufenthaltsraum im Wohnbereich 2: blau-grün karierte Kittelschürze, rot-weiß geringeltes Shirt, grüne Sportschuhe, rote Knollen-Nase, chaotische Kopfbedeckung. Eindeutig eine Frau.

Obwohl sie einen Korb mit Putzzeug und Staubwedel hinter sich herzieht, das Saubermachen ist nicht ihre Profession. Sie stellt ihren Korb ab und geht auf die wartenden oder dösenden Bewohner zu, um jeden einzeln zu begrüßen und sich vorzustellen. „Ich bin Clown Florentine. Wie geht es Ihnen heute?“

Das fröhliche Gesicht und die zugewandte Körperhaltung verfehlen nicht ihre Wirkung. Einige der Damen und Herren in der Runde kennen Florentine oder können sich an sie erinnern, es kommt Bewegung in die Gesichter. Aber nicht jedem Menschen ist die direkte Zuwendung angenehm, eine abwehrende Haltung ist auch möglich. Da sind Einfühlungsvermögen und Bauchgefühl des Clowns sowie seine Fähigkeit zur Improvisation gefragt. Der Clown operiert zwischen Annäherung und Ablehnung, wenn er eine Blume aus seinem Korb zieht, diese parfümiert und eine „Duftprobe“ anbietet; die Herren sind sehr zurückhaltend.

Um die Gruppe zu aktivieren, hat Clown Florentine Musik mitge-



bracht, nichts Lautes, nichts Schweres: Wir hören die Comedian Harmonists. Diese alten Schlager kennen alle, manche schlagen mit dem Fuß den Takt, andere wiegen den Kopf zur Musik. Die Atmosphäre ist heiter und entspannt, zum Wohlfühlen. Man könnte fast in Erinnerung an alte Zeiten ein Nickerchen machen... Möchte vielleicht jemand ein Tänzchen wagen? Clown Florentine wendet sich einer Dame im Rollstuhl zu, geht in die Hocke und reicht ihr beide Hände.

Sie wiegen sich im Rhythmus der Musik und müssen nur aufpassen, dass sie sich nicht die Arme verrenken.

Florentine fragt weiter im Kreis, da meldet sich eine Dame. Und los geht's. Florentine führt die Tänzerin vorsichtig, sie bewegen sich zögernd und dann immer flotter. Ein Strahlen drückt die Freude der Tänzerin aus. Ringsum entspannte, fröhliche Gesichter der Zuschauer.

Zum Abschluss werden Seifenblasen gefangen, die der Clown hervorzaubert. Wer denkt da nicht an seine Kindheit zurück? Heiter und auch ein wenig müde nach einer Stunde Begegnung mit dem Clown Florentine dürfen die

Damen und Herren wieder ihren Gedanken nachhängen und sich zurückziehen.

Wer verbirgt sich hinter dem Clown Florentine? Frau Kerstin Esch stellte ihren Clown vor zwei Jahren beim Sommerfest in der Burghalde vor.



Begegnungen mit Clown Florentine

Nach Beruf und Familie mit drei Kindern und Enkeln suchte Frau Esch eine neue Herausforderung, in die sie ihre Kreativität einbringen wollte. Bisher hatte sie ihre Ideen in Arbeiten mit Ton in ihrer eigenen Töpferei realisiert. 2011 begann sie eine Ausbildung an der Clown Schule Akademie Wick in Bühl im Fach „Clownerie in Medizin, Therapie und Pädagogik“. Hier entwickelte Frau Esch den „Clown Florentine“. Erste Erfahrungen sammelte sie als „Clown-Doktor“ gemeinsam mit den anderen Absolventen in einem Bühnenprogramm auf einer Deutschland-Tour-nee. Sie hat als Clown



Florentine auf der Kinderstation im Böblinger Krankenhaus hospitiert und im Kindergarten „Kuscheltier-Sprechstunden“ abgehalten. Diese „Sprechstunden“ erfordern ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und Improvisationskunst und dürften in jedem Kindergarten große Begeisterung hervorrufen. Alle zwei Wochen besucht Clown Florentine am Freitagvormittag den Wohnbereich zwei in der Burghalde, andere Termine gibt es im Haus am Brunnen und im Haus an der Schwippe.

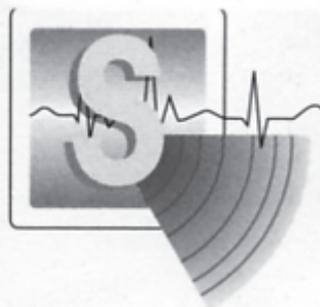
WF

Medizinisches Dienstleistungszentrum
Sindelfingen · Mahdentalstraße 83-85


CASA MEDICA

MEDIZINISCHES DIENSTLEISTUNGSZENTRUM

Sanitätshaus und Medizinischer Fachhandel



Medizintechnik
Praxisbedarf
Sanitätshaus

Stephan Starz Telefon 070 31/81 39 51
Fax 070 31/87 28 64
E-Mail: StarzMed@aol.com
www.Starz-Med.com

Ihr zuverlässiger Lieferant und Dienstleister für:

- Ärztebedarf
- Reha-Geräte und Reha-Artikel
- medizinischen Bedarf zu Hause
- Künstliche Ernährung und Schmerztherapie
- Krankenpflegeartikel und Hilfsmittel

Till Eulenspiegel – ein früher Narr und Clown

Wer war Till Eulenspiegel?

Das Volksbuch berichtet, dass Till Eulenspiegel 1300 in Kneitlingen geboren wird und 1350 in Mölln im Herzogtum Lauenburg stirbt. Zu Lebzeiten reist er umher und obwohl er oft als Narr bezeichnet wird, ist er den Menschen, denen er begegnet geistig überlegen und spielt ihnen immer wieder Streiche. Till Eulenspiegel zeichnet sich dadurch aus, dass er alles was seine Mitmenschen zu ihm sagen wörtlich nimmt. Ihm gelingt es dadurch, die Opfer seiner Streiche bloßzustellen und gleichzeitig die zu seiner Zeit herrschenden Probleme aufzudecken.

Till Eulenspiegel bezeichnete sich selbst als

Narren, als Toren und das war auch die Rolle, die er spielte. Er war eine Persönlichkeit, deren Streiche man genussvoll liest und oft sagte er unter dem Mantel der Narrheit die Wahrheit.



Von Till Eulenspiegel stark beeinflusst sind die weisen Narren bei William Shakespeare, denn auch dort sind es äußerst vielschichtige Charaktere, wie zum Beispiel der Narr in König Lear, der närrische Spaß macht.

Hier kommt auch der Begriff "Clown" ins Spiel, abgeleitet vom lateinischen colonus, was soviel wie Bauer oder Landmann bedeutet. Clown steht im Englischen ursprünglich für Bauer, umgangs-

sprachlich auch für den ungewollten Tölpel und im übertragenen Sinne für einen Spaßmacher.

Die Geschichte von Till Eulenspiegel und den Kranken

Eines Tages kam Till Eulenspiegel nach Nürnberg. An einer Kirchentür hängte er ein großes Plakat auf, auf dem geschrieben stand: „Wunderdoktor in der Stadt“.

Natürlich war auch das wieder eine List des Schelms. Immerhin musste er ja Geld verdienen. Nun kam es, dass es in Nürnberg ein Spital gab, das voll belegt war. Der Direktor des Spitals rechnete sich aus, wie viel Geld er sparen könne, wenn er den Wunderdoktor engagieren könnte, um die vielen Kranken zu heilen.

Und so ließ er Till Eulenspiegel zu sich kommen. 200 Taler handelte man als Verdienst aus, sollte es ihm gelingen, alle Kranken zu heilen. Das war zu damaliger Zeit ein kleines Vermögen! Till ließ alle Kranken in einem Saal zusammenkommen und bat alle anderen darum, den Raum zu verlassen. Er benötige Ruhe für seine Heilung, gab er zur Erklärung ab. Als alle Ärzte und Schwestern den Raum verlassen hatten, sprach er zu den Kranken.

„Meine Lieben. Es ist so, wer der Kränkste von allen ist, der muss sich für die anderen opfern. Aus ihm stelle ich ein Pulver her, das ich den anderen zur Genesung gebe. Den Kränksten erkenne ich daran, wer zuletzt diesen Raum verlässt, nachdem ich euch aufgefordert habe zu gehen.“

Die Kranken atmeten einmal kräftig durch. Dann nahmen sie ihre Krücken und Gehhilfen zur Hand und rannten mir nichts dir nichts aus dem Saal heraus. Selbst diejenigen, die schon zehn Jahre und länger das Bett nicht verlassen hatten, schienen plötzlich kerngesund zu sein.

Nach wenigen Minuten war das ganze Krankenhaus leer. Der Direktor freute sich und händigte sogleich Till Eulenspiegel die 200 Taler aus. „Gut gemacht“, gab er ihm noch mit auf den Weg. Till aber verließ sofort die Stadt.

Und das war auch besser so. Denn drei Tage später war das Spital so voll wie zuvor. Das kam dem Direktor dann doch komisch vor. Er fragte seine Patienten, warum sie denn schon wieder da seien. Und als sie ihre Geschichte erzählt hatten, da wusste der Direktor, dass auch er auf Till Eulenspiegel reingefallen war.

Ehrenamtlich im Doppelpack - Das Ehepaar Dinkelacker

Es ist bekannt, dass es Angehörige gibt, die täglich ihre Lieben in der Burghalde besuchen, zum Beispiel zum Essen anreichen aber auch sonst. Auch Männer kümmern sich auf diese Weise häufig rührend, zumeist um ihre Mütter.

Dass aber ein Ehepaar sich regelmäßig ehrenamtlich um Bewohner kümmert, das ist eher selten.

Familie Dinkelacker, das Ehepaar Fritz und Inge ist so ein Fall. Sie kommen regelmäßig dreimal die Woche gemeinsam, dann allerdings trennen sich ihre Wege, sie haben sich beide ihr eigenes Aufgabengebiet gesucht und gefunden.

Wie das alles anfing? Die Mutter des Herrn Dinkelacker war in der Burghalde, von 2008 bis 2011, und Herr Dinkelacker, der früh in Rente gegangen war, kümmerte sich gemeinsam mit seiner Frau um sie. Vorher hatte er als schwäbischer Rentner in seiner Familie mitgeholfen, die Häusle zu bauen oder zu verschönern. Das macht er zwar immer noch, aber gleichzeitig hat er eben diese Besuche in der Burghalde aufgenommen, zunächst nur bei der Mutter, hatte dann aber auch die anderen Bewohner der Pflegegruppe kennen gelernt und zu seiner eigenen Verblüffung festgestellt, dass ihm der Umgang mit diesen Menschen Freude und Befriedigung brachte. Man

bekommt so viel zurück, betont er, dass man immer wieder gern hingeht.

Frau Dinkelacker hat sich nach einer Phase als Angestellte um ihre Enkelkinder gekümmert und ist ebenfalls durch die Schwiegermutter zur Burghalde gekommen. Eigentlich wollte



sie schon immer etwas Soziales tun, bemerkt sie. Man sieht sie mit den Bewohnern im Aufenthaltsraum, im Kaffee, sie liest vor, singt, beschäftigt die Bewohner, kümmert sich.

Bei so viel Engagement, bleibt da noch Zeit für ganz persönliche Hobbies? Ja, so hat Herr Dinkelacker immer noch seine Baustellen, geht ein-

mal wöchentlich zum Sport und kümmert sich natürlich auch um den Garten.

Auf die Frage, ob denn damit die Hausarbeit von der Dame des Hauses allein bestritten werde, kommt eine längere Erläuterung über das Ein- und Ausräumen der Geschirrspülmaschine, über Lernphasen und Lernerfolge und dass man sich die Hausarbeit durchaus auch teile. "Jeder hat seins" betonen die beiden Ehrenamtlichen in der Burghalde und man spürt, dass beide ihre ganz ureigene Berufung gefunden haben.

LJP

Unsere aktuelle Bilderausstellung in der Burghalde

Sindelfingen in den 60er Jahren - Foto-Ausstellung von Hans Sachs

Hans Sachs, Jahrgang 1929, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Fotografie. Bereits im Alter von Anfang 20 kaufte er sich seine erste Leica-Kamera und eignete sich die Kenntnisse zum Fotos entwickeln und vergrößern an.

So nimmt es auch nicht Wunder, dass er seit vielen Jahren zuhause ein komplettes Fotolabor hat. Auch heute fotografiert Hans Sachs noch gerne analog und muss feststellen, dass es zunehmend schwieriger wird geeignetes Filmmaterial zu bekommen.

Menschen unter uns - Frau Anna Bauer

"Hier, in diesem Eck fühl ich mich am wohlsten!"

Am ersten April wurde sie 89, die Anna Bauer, die auch auf Marianne oder Annemarie hört, sie ist Jahrgang 1926. "Ich rechne nicht mehr" antwortet sie auf die Frage nach dem Alter. Aber dass Anna ein alter Name ist und der Großmutter von Jesus, nämlich der Mutter von Maria gehört, muss sie noch erwähnen. Wie lange sie in der Burghalde ist? Schon lange, meint sie, und sie fühlt sich wohl. Am wohlsten im Sessel in der Zimmerecke, das ist nahe an der Heizung und am Fenster, da kann sie so schön beobachten, was da draußen los ist.

Geboren wurde sie an der Grenze zwischen Baden-Württemberg und Bayern, in einem Dorf, in dem der Vater, ein Bayer, Bauer war und eine Mühle betrieb. Schon früh hat sie mithelfen müssen und wenn sie Freizeit hatte, hat sie sich um die Kinder im Dorf gekümmert. Als ganz junge hat sie mit dem doofen Puppenwagen, der "Chaise", ihre Puppen spazieren gefahren, noch heute erinnert sie sich, dass die Schwester einen viel schöneren Puppenwagen hatte.

Das Nähen hat sie schon früh von ihrer Mutter gelernt und kann es bis heute gut. Früher gab es den Spruch: "Mei Mama macht alles selber, mir kaufet bloß Strümpf und Schuh!"

Aus ihrer Liebe zu Kindern hat sie dann später auch ihren Beruf gemacht, wurde Kindergärtnerin. Auch wenn der ruppig-lustige und immer beschäftigte Vater meinte, sie hätte großes Talent zur Schweinemagd,

weil die Schweine immer nur sie so freundlich begrüßten. Sie hat auch die Kälbchen niedlich gefunden, und den immer ein wenig stinkenden Goßbock, der im Kuhstall stand, aber Kinder, das war ihr wichtig.

In ihrem Leben hat sie vielerlei Arbeit verrichtet, immer da, wo Not am Mann war, vor allem aber hat sie sich um "ander Leuts Kinder" gekümmert, und natürlich um ihre eigene Tochter Ursula, die in Sindelfingen lebt und zwei erwachsene Söhne hat. Die besucht ihre Mutter regelmäßig.

Was sie sonst noch so gemacht hat, zum Beispiel Reisen? Ja, sie war wohl mal in Italien. ... und die Hobbies, Singen zum Beispiel? Nein, sie hat immer falsch gesungen, da hätte sie im Chor keine Freude gebracht. Aber Malen und Zeichnen, das hätte ihr Freude gemacht, da hätten die Kinder auch viel von ihr gelernt. Tatsächlich hängen an der Wand Bilder, die zeigen, wie gut sie das Malen tatsächlich beherrscht. Der Schäferkarren in der Landschaft, ein Aquarell, zeugt von einer großen Begabung, ebenso wie die anderen Bilder, die da zu bestaunen sind. Da spürt man Talent und Liebe zu diesem Hobby gleichermaßen.

Der auffallend große Spiegel im Zimmer? Ja, da hätte es

einmal eine zu kleine Wohnung gegeben, die sie sich mit dem Spiegel vergrößert habe, seit der Zeit zieht dieser Spiegel immer mit um, bis jetzt in die Burghalde.

In der Burghalde jedenfalls fühle sie sich wohl, geht zum Singen, manchmal ins Kaffee und auch zum Gedächtnistraining.

LJP



Gerätselt und nachgedacht

Zusammengestellt von der Tagespflege im Haus am Brunnen in Maichingen

Füllwörter

Die gesuchten Füllwörter sollen jeweils zwischen zwei Hauptwörtern so eingefügt werden, dass sich zwei neue, sinnvoll zusammengesetzte Hauptwörter ergeben. Dabei steht das Füllwort am Ende der ersten und am Anfang des zweiten Hauptwortes. Beispiel: Haus _____ Schloss (Haus-Tür / Tür-Schloss)

- | | | |
|-----------|-------|------------|
| 1. Kerzen | _____ | Ehe |
| 2. Buden | _____ | Lehrling |
| 3. Zucker | _____ | Eisen |
| 4. Streu | _____ | Teig |
| 5. Wunsch | _____ | Wirtschaft |
| 6. Schnee | _____ | Spiel |
| 7. Kuh | _____ | Kanne |
| 8. Stock | _____ | Tag |
| 9. Zügel | _____ | Verfahren |
| 10. Heft | _____ | Stein |
| 11. Haupt | _____ | Weg |
| 12. Kot | _____ | Schlag |

Lösung: 1. Kerzen-Schein-Ehe / 2. Buden-Zauber-Lehrling / 3. Zucker-Guss-Eisen / 4. Streu-Salz-Teig / 5. Wunsch-Zettel-Wirtschaft / 6. Schnee-Ball-Spiel / 7. Kuh-Milch-Kanne / 8. Stock-Werk-Tag / 9. Zügel-Los-Verfahren / 10. Heft-Pflaster-Stein / 11. Kühl-Schrank-Wand / 12. Kot-Flügel-Schlag

Noch ein Witz:

nefferT hcis
iewz nenisoR.

tgaS eid enie
ruz neredna:

"muraW tsah
ud nned nenie
mleH fua?"

tetrowtnA eid
eredna:

„lieW hci etueh
hcon ni ned
nellotS ssum!"

Um welche Bücher handelt es sich?

Es sind die Buchstaben durcheinandergeraten!



- | | |
|--------------|-------|
| Röhbuch | _____ |
| Schatenbuch | _____ |
| Aschbuch | _____ |
| Gujendbuch | _____ |
| Maron | _____ |
| Dinkerbuch | _____ |
| Afchbuch | _____ |
| Giografie | _____ |
| Tanfasiebuch | _____ |
| Rämchenbuch | _____ |

Lösung: Hörbuch / Taschenbuch / Sachbuch / Jugendbuch / Roman / Kinderbuch / Fachbuch / Biografie / Fantasiebuch / Märchenbuch

Alles beginnt mit dem Buchstaben M
Sie haben den Anfangsbuchstaben und den Endbuchstaben.

Welche Begriffe fallen Ihnen ein?

- | | |
|---------|-----------------------------|
| M_____z | (Ein Monat) |
| M_____ü | (Ein Essen) |
| M_____r | (Ein Essutensil) |
| M_____l | (Eine Politikerin) |
| M_____g | (Ein Wochentag) |
| M_____h | (Ein Getränk) |
| M_____s | (Eine Krankheit) |
| M__t | (Ein Wort mit 3 Buchstaben) |
| M_____l | (Ein Fluss) |
| M_____n | (Ein Organ) |
| M_____n | (Eine Sage) |
| M_____e | (Ein Teil vom Bett) |
| M_____e | (Ein Obst) |
| M_____n | (Ein Bundesland) |

Wie soll das wohl gehen?

Das Projekt: Auszubildende leiten die Pflegegruppe 4a.

Nach langer Vorplanung und einer gehörigen Portion Aufregung und Neugierde wurde aus einer Idee ein konkretes Projekt: Auszubildende für den Beruf "Altenpfleger/in" übernehmen die Verantwortung für eine Pflegegruppe in der Burghalde. Wie die Schüler das neun-tägige Projekt erlebt haben, beschreibt der folgende Bericht.

Unser Team bestand aus zehn Auszubildenden. Die jüngste Schülerin war 19 Jahre, die älteste Schülerin 52 Jahre alt. Wir sind Schüler aus drei verschiedenen Altenpflege-schulen in Herrenberg, Sindelfingen und Leonberg und kommen aus drei verschiedenen Heimen des Evang. Diakonievereins.

Das Projekt „Schülerstation“ war geplant für die Zeit vom 26.1. bis zum 2.2.2015. Das Projektziel lautete: Am Ende sollte ein sichtbares Produkt dabei herauskommen. Wir planen unsere Arbeit auf der Pflegegruppe selbständig und führen diese auch aus.

So fing alles an mit einer Vorstellung des Projekts durch die Pflegedienstleiterin Frau Roller, die Ausbildungsmentorin Frau Wuchner und die Stationsleitung Janina Lo Faro, die bereits im Krankenhaus mit Schülerprojekten Erfahrungen gesammelt hatte.

Alle Bewohner der Station wurden uns mündlich vorgestellt. Eine Auszubildende hatte dies im Vorfeld recherchiert. Auch Aufgaben der Leitung und die Kommunikation im Team wurden besprochen. Danach gab es eine spannende Wahl. Wer soll die Stationsleitung übernehmen? Erst im zweiten Wahlgang wurde entschieden, dass sowohl Edmond Tahiri als auch Sonja Ebner die Gruppenleitung übernehmen sollen. Und wie machen wir das jetzt? Die zwei Azubis konnten sich schnell einig werden: Jeder übernimmt für Tage die Stationsleitung und für 4 Tage die Stellvertretung.

Jetzt musste natürlich noch der Dienstplan erstellt werden, der den zwei Stationsleitern Kopfzerbrechen bereitete, da vor Erstellung

des Dienstplanes von den Mitarbeitern noch Wünsche geäußert werden konnten, die natürlich in der Planung mit berücksichtigt werden mussten.

Am 26.2.2015 war es dann so weit: Mit der Frühschicht um 6.15 Uhr ging es los. Die Spannung für alle Schüler war riesengroß. Jetzt wurde es Ernst, wie gehen wir vor? Ausgestattet mit einer Checkliste in der



Kitteltasche, begleitet von zwei Fachkräften und der Ausbildungsmentorin, die uns „über die Schulter schauten“. Denn bevor ein fataler Fehler passieren könnte, müssten sie natürlich einschreiten.



Zwei Auszubildende übernahmen jeden Tag Aufgaben in der Bewohnerbetreuung. Morgens und mittags gab es Maniküre und Handmassagen mit Duftölen, Cocktails wurden hergestellt, Kuchen backen, rätseln und singen und vieles mehr stand auf dem Programm. Selbst die Männer der Wohngruppe waren dabei und meinten am Ende der Woche: „Wir mussten mal

wieder richtig schaffen, aber schön war es“.

„Auch die Sindelfinger Zeitung war da“, erzählte stolz Herr K. und ergänzte, „demnächst kommen wir in der Zeitung mit einem schönen Foto“.

Am Nachmittag von 13 Uhr bis 14 Uhr gab es dann eine Reflexionsrunde mit Übergabe an den Spätdienst. Alle Schüler, Beobachter und unsere Ausbildungsmentorin nahmen daran teil. Jeder Schüler berichtete über seinen Bewohner den er versorgt hatte und über Besonderheiten die an diesem Tag im Umgang mit den Bewohnern aufgefallen waren. Als in der Runde nach Frau O. gefragt wurde, mel-

Wie soll das wohl gehen?

Das Projekt: Auszubildende leiten die Pflegegruppe 4a.

deten sich zwei Schülerinnen die die Bewohnerin gewaschen hatten. Lautes Gelächter, denn Frau O. wurde versehentlich zweimal gewaschen und keinem ist es aufgefallen.

Die neuen Schüler mussten erst mal die Gesichter der Bewohner zu den Namen sortieren und vieles mehr. Wie sieht Herr W. aus, in welchem Zimmer wohnt Frau S.? Heute kommt eine neue Heimbewohnerin, was müssen wir alles beachten? Haben wir alle Bewohner richtig gelagert und die Verbände gewechselt, sind die Medikamente gerichtet, müssen Ärzte angerufen werden? Es gab sehr, sehr viele Aufgaben zu erledigen.....

Auch unsere Kommunikation musste überdacht werden. Kommunikation ist das Wichtigste und Schwierigste in einem Team. Auf einer Tafel klebten wir nach einer Skala



Woche, und alle Schüler waren immer sehr aufmerksam“, bemerkte Frau W. „Ich würde gleich wieder mitmachen beim Schülerprojekt“, meint sie zufrieden.

Besonderen Dank gilt natürlich unseren Bewohnern, die uns so tatkräftig unterstützt haben, darin waren sich alle Schüler einig.

Am 3.2.15 gab es dann noch einen ganztägigen Reflexionstag.

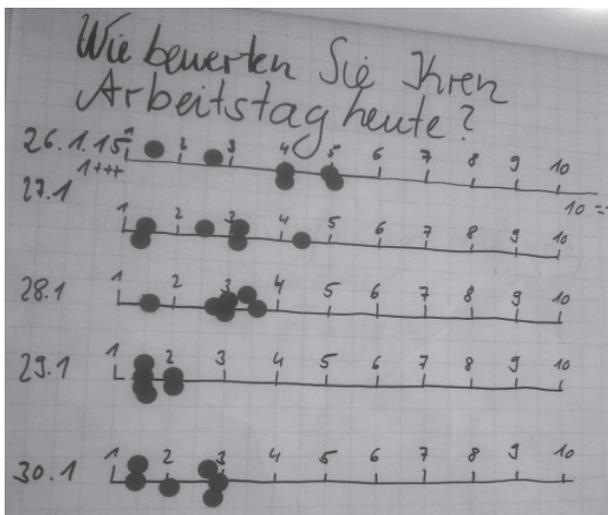
Alle Schüler äußerten sich begeistert und auch den Beobachtern und der Ausbildungsmentorin hat unser Projekt und unsere Arbeit gefallen. Alle

Beteiligten meinten, dass das Projekt einen großartigen Lerneffekt hatte.

Einig waren sich auch alle in dem Wunsch, dass auch zukünftige Schüler die gleiche Chance bekommen sollten, ein solches Projekt mitzuerleben. Wir meinen, es sollte unbedingt wiederholt werden!

Alle Auszubildende haben abschließend eine Urkunde erhalten, ein Gläschen Sekt getrunken und Auroras liebevoll gebackenen Kuchen gegessen.

Sonja Ebner



von 1 – 10 jeden Tag unsere Punkte, damit wir auswerten konnten auf welchem Weg wir uns befanden. Und siehe da, jeden Tag rückten die Punkte weiter in Richtung der 1.

Am letzten Tag der Schülerstation gab es dann ein Abschiedsfest mit selbstgebackenem Kuchen, Kaffee und Musik. „Lustig und interessant war es mit den Schülern diese



Veranstaltungsrückblick

Bilderausstellung „Farben der Erinnerns“ der Sindelfinger Pflegeheime im Rathaus der Stadt Sindelfingen: Viel Interesse und viel Anerkennung, nicht nur bei der Ausstellungseröffnung am 29.01.2015.



Folker Bader mit seinem Radio auf Rädern



Die Sternsinger besuchten auch in diesem Jahr wieder die Burghalde



Veranstaltungsrückblick

Der Zirkus Francordi zu Gast in der Burghalde



Schülerkonzert mit Schülern des Georgii-Gymnasiums Esslingen



Veranstaltungsplan

April 2015

Freitag 10.04.	15.30 Uhr	Aufführung „Karneval der Tiere“
Montag 13.04.	15.30 Uhr	Seniorenmode Härle
Mittwoch 15.04.	15.30 Uhr	Nachmittag für ehrenamtliche Mitarbeiter/innen
Freitag 17.04.	15.30 Uhr	Bauchtanzgruppe SAIDA
Montag 20.04.	15.30 Uhr	Filmnachmittag
Freitag 24.04.	15.30 Uhr	Flötenensemble Sindelfingen

Mai 2015

Freitag 08.05.	15.30 Uhr	Klavierkonzert mit Monika Hämmerle
Montag 11.05.	15.30 Uhr	Frühlingskonzert mit Molto Amabile
Montag 18.05.	15.30 Uhr	Filmnachmittag

Juni 2015

Montag 15.06.	15.30 Uhr	Filmnachmittag
Sonntag 28.06.	ab 10.30 Uhr	Tag der Begegnung / Sommerfest mit dem Evang. Kindergarten

Juli 2015

Dienstag 07.07.	16.30 Uhr	Serenadenabend
Kalenderwochen 29 und 30 13.07. - 26.07.		2. Themenwoche „Alles Rot“
Montag 20.07.	15.30 Uhr	Filmnachmittag

Weitere Veranstaltungen sind geplant und werden über den ausgehängten Veranstaltungsplan bekannt gegeben.

Regelmäßige Angebote

Montags um 14.15 Uhr	Kunsttherapie im Speisesaal der Pflegegruppe 2
Dienstags um 15.30 Uhr	Andacht auf den Pflegegruppen 1 und 6
Mittwochs um 15.30 Uhr	Spielenachmittag im Speisesaal (Erweiterungsbau)
Donnerstags um 15.30 Uhr	Singnachmittag, abwechselnd im Festsaal und im Speisesaal der Pflegegruppe 5
Samstags um 10 Uhr (jeweils 1. und 3. Samstag im Monat)	Katholischer Wortgottesdienst/Eucharistiefeier
Sonntags um 9 Uhr	Evangelischer Gottesdienst im Festsaal

A bissle ebbes über ebbes

Kaum ein schwäbisches Wort hat so viele Bedeutungen wie das Wort ebbes. Aber wie soll man erklären was ebbes oder gar ebber ist?

Vor allem, weil man ebbes sein kann, ebbes haben kann oder aber ebbes geworden ist und dann ebber ist.

Ebbes ist zunächst mal die Aussprache-bequemere Variante von 'etwas'. Ebber lässt sich mit jemand übersetzen.

Und so versteht nun auch ein Nichtschwabe die besorgte Mutter, die ihren weinenden Sprössling fragt: 'Hodd dir ebba ebber ebbes doa?', also 'Hat dir etwa einer etwas böses angetan?'

Der Schwabe relativiert die beiden Worte noch, in dem ebber und ebbes 'irgend' voranstellt: 'Do isch irgendetber an dr Dier ond der will irgendetbes.'

Ebbes ist ein sehr häufig eingesetztes schwäbisches Wort, der folgende Text verdeutlicht dies.

Jedz muaß i eich amol ebbes saga, wenn ihr mi frogad, was unsr schwäbisches Allerweldswördle isch, no sag i des Wördle: ebbes. Denn des Wördle ebbes ko mr hald fir ällas braucha.

Wissad ihr iberhaubd, was ebbes isch? Ebbes, dees isch hald ebbes, ebbes macha isch bessr, als ebbes lassa.

Wenn a jungr Bursch heirada will, no muaß sich ebbes suacha, a Mädle, wo ebbes hot und wo ebbes ko und wo ebbes mitbrendg.

Ond wenn er so ebbes gfunda hot, no hoddr ebbes oigas. ebbes firs Herz, ebbes firs Gmiad, ond ebbes firs ganze Läba (manchmol helds ja so lang) ond au ebbes firs Bedd ond no wird Hochzich gfeierd.

Dia derf nadierlich ebbes koschda, damid mr

siehd, dass ebbes do isch, mr isch jo au ebber. Denn ihr wissad jo, do wo ebbes isch, kommt gweehnlich no ebbes dr'zua, de Reiche kalbt hald au no dr Säägbogg uff dr Biehne.

No goht mr auf Hochzeidsrais, ond des isch jo au ebbes schees. Do siehd mr ebbes, do erläbd mr ebbes ond do ko mr auf fir ebber ebbes kaufa, dass mr au ebbes mid hoim brengd.

Ond wia dia Zeit a bissle weiter goht, ha, no, uff oimol erwarded mr ebbes.

D'Nochbrschoffd hodd nadierlich scho längschd ebbes gmerkd khedd. Dia sagad scho seid Wocha, 'I glaub do kommd ebbes'. Ond no griegad se wirglichen ebbes ond auf oimal hend se ebbes glois.

Wenn des Kindle em Bett heild, no fehld emm ebbes ond wenss Hongr hot no griagds au ebbes. Wenss aber weider heild, no fehlt eam ebbes arrgs, vielleicht hodds abbr au blos ebbes in d'Hoos gmacht. Des muass no ebber uffbutza.

Schbädr kommd dr Bua in d'Schual, dass'r ebbes lernd. Ond wenn dr Lehrer frogd ond er woiss ebbes nedd oddr er vrgissd ebbes, no griagdr ebbes auf d'Fingr oder gar ebbes henda drauf.

Noch dr Schual, machdr a Läähr oddr schdu-dierd, dass'r ebbes gscheids lernd ond ebbes verdeand, damit'r, wenn'r a Moo isch, au ebbes ko ond ebbes hodd, halt ebber isch.

Abbr bis mr ebbes hodd, ischs ebbes arrgs, was mr sich schenda ond blooga muaß. Hot mr no ebbes glaischedd, no ko mr sich au ebbes erlauba ond zo ällam ebbes saga, dees isch no ebbes schees!

Wissad ihr jedz, was ebbes isch, oder woiss es ebbes no net?

No kennadr ebbes auf mei Wohl drenga!

Wussten Sie schon....?

Wussten Sie schon...

...**dass** das Team der Betreuungsassistenz deutlich gewachsen ist? Mittlerweile sind 14 Mitarbeiter/innen in der Burghalde beschäftigt. Möglich macht dies das neue Pflegestärkungsgesetz, das die Ausstattung der Pflegeheime mit Betreuungsassistenzstellen verbessert hat.

...**dass** Thomas Jaskolka, Leiter der Pflegegruppe 2, seine Weiterbildung zum Pflegedienstleiter mit der Bestnote „Sehr gut“ abgeschlossen hat?

...**dass** die Burghalde wieder auf der Suche nach einem Küchenleiter/in ist? Herr Lehmann ist bereits Ende Februar nach nur gut viermonatiger Beschäftigung ausgeschieden.

...**dass** die beiden Hasen der Wohngruppe 1 umgezogen sind und jetzt auf dem Wohnbereich 5 ein neues Zuhause gefunden haben?

...**dass** es in der Burghalde zwei neue Anleiterinnen für Auszubildende gibt? Manuela Ketterle und Melanie Keck haben beide die Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen.

...**dass** sich die Arbeitszeiten auf den Pflegegruppen etwas geändert haben und sich in diesem Zusammenhang das Abendessen um bis zu eine halbe Stunde verschiebt? Auch die Nachmittagsveranstaltungen im Haus beginnen zukünftig immer um 15.30 Uhr, d.h. eine halbe Stunde später.

...**dass** gut 20 Mitarbeiter/innen des Evang. Diakonievereins zur großen Altenpflegemesse nach Nürnberg gefahren sind um sich dort über die neuesten Entwicklungen und Angebote in der Altenpflege zu informieren?

Die Tulpe

Dunkel war alles und Nacht.
In der Erde tief
Die Zwiebel schlief, die braune.

Was ist das für ein Gemunkel,
was ist das für ein Geraune?
dachte die Zwiebel,
plötzlich erwacht.
Was singen die Vögel da droben
und jauchzen und toben?



Von Neugier gepackt,
hat die Zwiebel einen langen Hals
gemacht
und um sich geblickt
mit einem hübschen Tulpengesicht.

Da hat ihr der Frühling
entgegengelacht.

Josef Guggenmos

s c h l e c h t
architekten

Ziegelstraße 30/1
71063 Sindelfingen
Telefon: (07031) 874070
Telefax: (07031) 877424
mail@schlecht-architekten.de

Ostern - Dem Wunder der Verwandlung trauen

In einer österlichen Parabel wird erzählt, wie Raupen sich abmühten und ihr schweres und mühsames Leben beklagten. Ein guter Mensch, der den Überblick hatte, wollte ihnen eine andere Perspektive geben. Er sagte zu ihnen: "Hört her, euer Raupenleben ist nicht alles, ihr werdet euch irgendwann in wunderschöne Schmetterlinge verwandeln. Ihr werdet frei und leicht sein." Doch die Raupen konnten es nicht fassen; sie hielten den Sprechenden für verrückt, lachten ihn aus und glaubten ihm nicht. Einfach unvorstellbar - ein anderes, neues, leichtes Leben. Dem Wunder der Verwandlung trauen, das gehet doch nicht. So endet die Geschichte.



Die Menschen damals dagegen, nach dem schlimmsten Karfreitag ihres Lebens, ließen sich verwandeln, ließen sich anrühren von der Botschaft eines ganz anderen, neuen Lebens bei Gott. Denn in ihrem Herzen hatten sie immer schon eine Ahnung davon. Eine Sehnsucht, nach Leichtigkeit, Liebe und Licht.

Da war Jesus, ihre Hoffnung gekreuzigt worden, gewaltsam umgebracht. Ihr Hoffnungsträger wurde zu Grabe getragen; sie hatten allen Grund, enttäuscht, verzweifelt und deprimiert zu sein. Wenn es dabei geblieben wäre, wüssten wir alle von Jesus Christus nichts. Er wäre einer von Tausenden gewesen, die die römische Todesstrafe, Tod am Kreuz, gestorben wären.

Doch es wurden andere Erfahrungen gemacht, die bis heute erzählt werden, dass mit dem Tod eben nicht alles aus ist. Dass der Tod Durchgangsstation zum neuen Leben bei Gott ist, nicht Endstation.

Da waren die Frauen am Ostermorgen: Sie gehen zum Grab. Todtraurig. Und ein Bote Gottes, der sie am Grab erwartet und auf den weg-gewälzten Stein deutet, sagt ihnen: "Ihr sucht Jesus den Gekreuzigten; er ist nicht hier, er ist auferstanden. Er lebt."

Und die Frauen lassen sich verwandeln, sie laufen in die Stadt zurück und trauen dem, was kaum zu glauben ist: ER lebt! Ein neues Leben bei Gott. Und ganz leise summen sie ihr Halleluja, denn es ist kaum zu fassen und dennoch, sie fassen neuen Mut und finden eine Freude, die ihr Leben hell, leicht und sinnvoll macht.

Auch Maria Magdalena kommt wie verwandelt vom Grab zurück. Sie erzählt: "Ich habe so geweint, und plötzlich sagt jemand: „Maria“ zu mir. Zuerst erkannte ich ihn nicht und dachte: Es ist der Gärtner, aber dann

war ich ganz sicher: Es war seine Stimme, genauso hat er mich angesprochen damals. Und ich war mir ganz sicher: ER ist es! - Ich durfte ihn nicht berühren, aber jetzt weiß ich, er geht zu Gott. Gott hat ihn wieder lebendig gemacht. ER ist da, spürbar, lebendig, entzogen und doch nah.

Zwei andere Freunde Jesu kommen von Emmaus zurück. Sie erzählen, wie sie unterwegs den Herrn getroffen haben. Es war für uns ein fremder Wanderer und wir erkannten ihn nicht. Aber er hörte ihnen zu, erklärt ihnen die Schrift und ging mit ihnen, fragte sie, nahm sie ernst. Und schließlich kehrt er mit ihnen ein. Beim Brotbrechen erkennen sie ihn und ER verschwindet. Und überwältigt von dieser Erfahrung kehren sie nach Jerusalem zurück. ER lebt. Beim Brotbrechen, da haben wir ihn erkannt und unser Herz spürte, dass er es ist. Genauso hat er das Brot gebrochen und es uns gegeben. Es war ein so dichter Moment.

Aus der Kirchengemeinde

Die Menschen damals ließen sich verwandeln. Sie haben die kaum zu fassende Botschaft gehört und geglaubt: Jesus lebt, er ist da, wirksam und lebendig, zwar anders, als er vorher bei ihnen war, aber sie sind sich sicher: Gott hat ihn lebendig gemacht und verwandelt.

Und weil sie dieser Osterbotschaft glauben konnten, waren auch sie wie verwandelt. Gerade noch am Ende mit ihrer Hoffnung, traurig und bedrückt - da werden sie zu freudigen und mutigen Menschen. Sie erzählen, sie singen, sie treffen sich, sie lassen sich von niemandem einschüchtern.

Ich wünsche uns allen, daß auch wir die Erfahrung von Ostern in unserem Leben machen. Dass unsere Enttäuschungen, unsere Bitterkeit, unsere Traurigkeit, unsere schwierigen Tage am Ende unseres Lebens

ein Ostern erleben.

Weil Jesus lebt, deswegen haben wir Grund zur Hoffnung. Er geht uns voraus, und so können wir über den Horizont hinausschauen. Wir dürfen fest darauf vertrauen, dass unsere Hoffnung nicht vergebens ist, auch wenn es noch so dunkel um uns herum ist. Gott wird uns führen aus der Dunkelheit ins Licht, aus der Gefangenschaft in die Freiheit, von der Trauer zur Freude - zuletzt vom Tod zum Leben. Haben wir Vertrauen. Und schauen wir auf die bunten Schmetterlinge.

Ingrid Wedl

Pastoralreferentin in St. Maria auf dem Goldberg in der Seelsorgeeinheit 9 und Ansprechpartnerin für die Pflegeheime Burghalde und DRK-Heim sowie für das betreute Wohnen in der Seemühle.



**elektro
burkhard**

Licht und Strom

- ELEKTROINSTALLATIONEN
- WOHN- & OBJEKTLICHT
- ELEKTROGERÄTE
- REPARATUREN · E-CHECK
- SCHAURAUM

Klaffensteinstraße 9
71032 Böblingen
Telefon 07031 25241



www.elektro-burkhard-bb.de

Wir erinnern und gedenken

*Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir. Hebräer 13,14*

Wir haben in den letzten Monaten Abschied genommen von:

- Frau Brigitte Krosny**, verstorben am 26.11.2014 im Alter von 67 Jahren.
Frau Katharina Bruckner, verstorben am 01.12.14 im Alter von 93 Jahren.
Herr Norbert Heinisch, verstorben am 07.12.14 im Alter von 81 Jahren.
Frau Elfriede Kern, verstorben am 08.12.14 im Alter von 92 Jahren.
Frau Emma Brenner, verstorben am 13.12.14 im Alter von 93 Jahren.
Herr Heinrich Much, verstorben am 18.12.14 im Alter von 83 Jahren.
Frau Gertrud Dora Müller, verstorben am 03.01.15 im Alter von 97 Jahren.
Frau Gisela Burger, verstorben am 09.01.15 im Alter von 86 Jahren.
Frau Hilde Müller, verstorben am 15.01.15 im Alter von 85 Jahren.
Frau Susanne Sonnenberg, verstorben am 21.01.15 im Alter von 82 Jahren.
Frau Lore Haffner, verstorben am 23.01.15 im Alter von 92 Jahren.
Frau Margot Stöckler, verstorben am 28.01.15 im Alter von 86 Jahren.
Herr Theo Freiburger, verstorben am 13.02.15 im Alter von 94 Jahren.
Herr Rolf Jung, verstorben am 14.02.15 im Alter von 77 Jahren.
Frau Maria Baumann, verstorben am 17.02.15 im Alter von 89 Jahren.
Frau Anneliese Jedele, verstorben am 19.02.15 im Alter von 84 Jahren.
Herr Rudolf Simba, verstorben am 19.02.15 im Alter von 73 Jahren.
Frau Elise Woge, verstorben am 24.02.15 im Alter von 95 Jahren.
Frau Melanie Neuberger, verstorben am 02.03.15 im Alter von 87 Jahren.
Herr Walter Schwarzmaier, verstorben am 04.03.15 im Alter von 87 Jahren.
Frau Hilde Stoll, verstorben am 08.03.15 im Alter von 91 Jahren.
Frau Erika Richter, verstorben am 09.03.15 im Alter von 91 Jahren.
Frau Lydia Wohland, verstorben am 17.03.15 im Alter von 85 Jahren.
Frau Gudrun Lorch, verstorben am 18.03.15 im Alter von 83 Jahren.

BESTATTUNG

- Hilfe und Rat
- Organisation der Beerdigung
- Überführungen In- und Ausland
- Erledigung der Formalitäten
- Säрге und Urnen
- Trauerdrucksachen

HAUS DES ABSCHIEDS

- klimatisierte Abschiedsräume jederzeit für Sie zugänglich
- Räumlichkeiten für Trauerfeier und Nachfeier

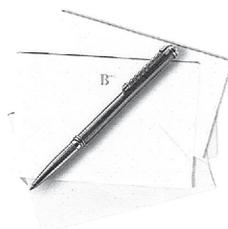
VORSORGE TREFFEN

- für die Bestattungsart
- für die Trauerfeier
- für das Grab
- für die Finanzierung



Bestattungsunternehmen
Göpper + Maurer

Vorsorge treffen



Haus des Abschieds



Burghaldenstraße 52
71065 Sindelfingen
Tel. 0 70 31 - 79 74-0
www.goepper-maurer.de

Brunnenstrasse 4
71069 Maichingen
Tel. 0 70 31 - 68 57-93
Fax 0 70 31 - 79 74-99

Wissenswertes: Geflügelte Worte, Redensarten...

Viele von uns gehen mit Sprüchen und Redewendungen durchs Leben, denn sie machen unsere Sprache lebendig, bunter und bildhafter. Allerdings wissen die meisten nicht, woher die Sprüche eigentlich kommen oder wie sie entstanden sind. So manche Redewendung hat ihren Ursprung im häuslichen, familiären Bereich:

Die Flinte ins Korn werfen...

Bereits seit dem Mittelalter ist dieser Spruch bekannt. Heute spricht man nicht mehr von Flinten – es gibt nun andere Waffen und Kampfgeräte!

Wenn einer das Schlachtengetümmel verließ, weil er es satt hatte zu schießen, dann ließ er sein Schießseisen im Kornfeld verschwinden. Für einen Deserteur war es natürlich von Vorteil, wenn er möglichst nur mit leichtem Gepäck sich aus dem Staub machen konnte. Eine Flinte, ein Gewehr, wäre bei so einer Flucht sozusagen ein Klotz am Bein gewesen.

Etwas auf der Pfanne haben

Abschließend zu den Sprüchen aus früheren Kriegszeiten die Erklärung hierzu: Gewehre waren vor 500 Jahren umständlich zu bedienen: Man musste den Lauf reinigen, Pulver aus dem Vorratshorn vorn in den Lauf füllen, einen Pfropfen und eine Kugel laden, mit dem Ladestock nachstopfen, den Hahn spannen und noch mal Pulver auf die Pulverpfanne unter dem Steinschloss schütten. Das konnte bis zu einer Viertelstunde dauern. Wer jedoch Pulver auf der Pfanne hatte, hatte das Laden schon hinter sich und war schussbereit.

Alles ist in trockenen Tüchern!

Einst nahm man beim Trockenlegen der Babys Stoffwindeln. Die Wickelkinder mussten aus den nassen Tüchern geholt werden, bevor diese gesundheitsschädlich wurden und unangenehme Düfte verbreiten konnten.

Jetzt ist die Zeit der Wegwerfwindeln und trotzdem ist der Spruch „Alles in trockenen Tüchern“ in den letzten Jahren häufiger zu hören und zu lesen. Dies vor allem dann, wenn wieder einmal eine schwierige Verhandlung erfolgreich abgeschlossen werden konnte oder wenn ein diffiziler Vertrag in der Politik zustande gekommen ist.

Manche Leute fragen sich, ob man sich bis dahin wirklich mit nassen Tüchern oder feuchten Waschlappen gegenseitig malträtiert hat? Denn viele Politiker stehen...

...oft da wie ein begossener Pudel.

Dieser Ausdruck stammt aus der Zeit, als der Pudel als Jagdhund oftmals ins Wasser springen musste, um das erlegte Jagdgut zu apportieren und kam dann natürlich völlig durchnässt zurück. Übrigens bedeutet „Pudel“ niederdeutsch Pfütze und „pudeln“ im Wasser plätschern.

Nach erfolgreicher Jagd gab es früher bei den anschließenden Gelagen zum Fleisch sehr scharfen Senf. Der wurde lange als übertriebenes und überflüssiges Würzmittel angesehen – so wie manche Kommentare, die täglich im Rundfunk und Fernsehen kommen und die nichts zur Sache beitragen. Aber jeder Jäger hat schon damals seinen Senf dazugeben!

Zu den kulinarischen Redensarten gehört auch der Spruch:

Da haben wir den Salat.

Aus dem italienischen Wort „insalata“ für kalte Speisen, die nur mit etwas Salz zubereitet werden, wurde im Deutschen das Wort „Salat“.

„Salato“ heißt so viel wie „gesalzen“. Bei uns ist es üblich vor allem Blattsalate mit Essig, Öl, Pfeffer und natürlich mit Salz zu durchmischen.

Etwas „Durchmisches“ hat im übertragenen Sinn einen gewissen negativen Beigeschmack und daher kommt es zu Wörtern wie „Kabelsalat“ oder „Bandsalat“, so im Sinne von „Mischmasch“, „Durcheinander“ oder auch „Chaos“.

HH

Lachen ist gesund - Der Humorist Eugen Roth

Lebenslauf

Die letzte Kinderkrankheit wich: Die Altersleiden melden sich!

Dies ist ein typischer Vers von Eugen Roth. Er schrieb Bücher mit heiteren Versen und Erzählungen, durch die er in ganz Deutschland bekannt wurde. Er lebte von 1895 bis 1976 meistens in München.

Wie so viele junge Männer zog er im August 1914 mit Begeisterung in den ersten Weltkrieg. Doch schon im Oktober kam er mit einer schweren Verwundung zurück. Seither lehnte er Militär und Krieg grundsätzlich ab. Steht aus diesem Grunde häufig der Mensch im Mittelpunkt seiner Gedichte? Und wenn er über die Tierwelt schrieb, dann dürfte es kein Zufall sein, wenn es dabei einen Bezug zum Menschen gibt: *„Der Kater, gottlob, ist vergänglich; / doch Katzen hat man lebenslänglich.“*

Roth studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie, war Redakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“ und dann ein Erzähler und Lyriker, dessen heiter-hintergründige Versbücher Millionenauflagen erreichten.

Eine Leseprobe gefällig? Hier etwas über den Blinddarm, worüber sich wohl andere Dichter wenig Gedanken machen:

*„Der Blinddarm lebt im dunklen Bauch, /
ist nicht nur blind, ist taubstumm auch, /
ein armer Wurm, unnütz und krumm / und,
höchstwahrscheinlich, schrecklich dumm, /
infolgedessen leicht gereizt, / sobald sich
irgendetwas spreizt. / Wir merken's leider
meist zu spät, / wenn dieser Wurm in Wut
gerät. / Denn, ach, er kann's nicht anders
künden / als durch ein heftiges Sich =
entzünden. / Wie wollt man ihn um Ruhe
bitten? / Kurzweg wird er heraus-
geschnitten. / Und ohne Wurmfortsatz wird
jetzt / das Leben einfach fortgesetzt.“*



Vor allem die Kunst des Reimens spricht die Menschen an. Man kann sagen: Er stellt dem Leiblichen das Seelische entgegen und entlarvt die eingebildeten Krankheiten durch Konfrontation mit der Weisheit von Sprichwörtern.

Hierzu ein weiteres Beispiel aus dem Büchlein „Der Wunderdoktor“:

*Billiger Rat
Zum Doktor
du nicht gehen brauchst,
solange du
noch trinkst und rauchst.
Wozu sich lang verschreiben lassen,
was man doch selbst weiß:
Bleiben lassen!*

Eugen Roth hat den Menschen tief ins Herz geschaut, er hat in sein Innerstes hinein-geschaut. Seine heiteren Verse befassen sich ja fast immer mit dem Menschen. Die Titel seiner Bücher verraten dies schon: „Ein Mensch“; „Ein Mensch und Unmensch“; „Der Wunderdoktor“; „Die Frau in der Weltgeschichte“ etc.

Heitere – aber auch nachdenklich – stimmende Gedichte, die immer mit „Ein Mensch...“ beginnen, füllen alleine ein ganzes Buch. Aus dieser Sammlung zitieren wir die folgenden vergnüglichen Verse. Es beginnt mit dem Vierzeiler:

*„Ein Mensch erblickt das Licht der Welt, /
doch oft hat sich herausgestellt / nach
manchem trüb verbrachten Jahr, / dass dies
der einzige Lichtblick war.“*

Unbedacht handelnden Zeitgenossen gibt Roth einen Hinweis:

*Voreilige
Ein Mensch in seinem ersten Zorn
Wirft leicht die Flinte in das Korn.
Und wenn ihm dann der Zorn verfliegt,
Die Flinte wo im Korne liegt.
Der Mensch bedarf dann mancher Finte,
Zu kriegen eine neue Flinte.*

Was die Großmutter noch alles wusste....

*Was die Großmutter noch alles wusste...
...in der Burghalde gab es zu diesem Thema
im März eine Themenwoche. Es gab viele
Gespräche und Erinnerungen an frühere
Zeiten und über das Wissen, das aus früherer
Zeit in Erinnerung geblieben ist und sich bis
heute bewährt hat.*

*Dass sich auch jüngere Menschen mit „ihrer
Oma“ beschäftigen, zeigt ein Blick ins
Internet. Der folgende Ausschnitt aus einem
Meinungsforum ist von viel „Oma-Wissen“
geprägt:*

Hallo zusammen. Ich bin **Birgit**.
Ich kann mich noch daran erinnern,
dass meine Oma an sämtliche
Süßspeisen eine Prise Salz getan
hat. Sie sagte, dass es dann ein
bißchen besser schmeckt.

Von ihr habe ich mir auch gemerkt,
dass sich
feststehender Kuchen leichter aus der Form
nehmen lässt, indem man ein nasses Tuch
nimmt und die Form drauf stellt.

Petra: Den Trick kenne ich von meiner Mama.
Aber von der Oma weiß ich, dass weiße

Wäsche schön weiß wird, wenn man einen
Leinenbeutel mit Eierschalen mitkocht.

Antonia: Leider hatte ich keine Oma mehr
gekannt und meine Mama starb als ich 9 war.
Aber ich hatte eine Schwiegermutter (eigent-
lich hätte ich sie immer noch, aber nicht mehr
ihren Sohn als meinen Gatten, aber das ist nun
'ne andere Geschichte.)

Schwiegermutter gab immer die Zwiebelscha-
len in den Schweinebraten, wegen der Soßen-
farbe, die Soße wurde dann natürlich nach dem
Braten durch ein Sieb gegeben.

Petra: Oma gab zu Süßem immer
eine Prise Salz und auch umgekehrt.
Und Rhabarber mit etwas Natron
aufgekocht, braucht weniger Zuc-
ker, meinte sie immer.

Birgit: Also meine Oma hat immer
Zucker auf ihren Blattsalat gegeben. Warum?
Ich habe keine Ahnung.

Uschi: Salz zu Süßspeisen und Zucker zu def-
tigen Speisen kenne ich auch. Mein Großvater
setzte lieber Bärlauch in Korn an und trank
davon täglich ein Schnapsglas in Mineral-



INTERNATIONALE APOTHEKE



Wir sind für Sie da -
Ihre Apotheke: näher - schneller -
persönlicher

Internationale Apotheke
Inh. Jürgen Gaupp
Böblinger Str. 1
71065 Sindelfingen



Was die Großmutter noch alles wusste...

wasser verdünnt. Er war überzeugt davon, dass dies vor Verkalkung schützt.

Ich habe hier noch was von Omas Haushaltstipps: Zitronen halten sich monatelang wenn man sie in Torfmull aufbewahrt. Und rohes Fleisch bleibt frisch wenn man es mit Essig abreibt. Es wird dann auch zarter.

Hallo liebe Oma-Freunde. Ich weiß noch ein Rezept aus meiner Kindheit, das ich bei meiner Oma immer gegessen habe: Nudeln mit Apfelmus (nicht erschrecken, schmeckt super auch wenn jeder das Gesicht verzieht, wenn er das hört). Einfach Nudeln in Salzwasser kochen und dann über die heißen Nudeln das kalte Apfelmus (gekauft oder selbstgemacht) mmmh h h h h .

Ich glaub das war früher einfach ein Resteessen wenn Nudeln übrig waren.

Petra: Ja, das kenn ich auch, zwar nicht nur von meiner Oma, sondern auch von meiner Mami. Die macht's aber so, dass sie die Nudeln nach dem Kochen mit ein wenig Zucker und Zimt bestreut und ein wenig warme Butter drüber gibt. Dazu gibt es dann Apfelmus oder auch sonstiges Kompott. Ich habe dann eher den Zucker weggelassen und den Kompott direkt über die Nudeln gegeben. Lecker, da stimme ich Dir voll zu.

Birgit: Ich muss gerade grinsen... so essen wir immer unsere Schinkennudel - da darf kein Apfelmus fehlen. Aber das ist eher ein "Erbe" vom Opa - der brauchte auch zum Sonntagsbraten immer sein Apfelmus.

Uschi: Ich kenne von Oma noch die Bandnudeln mit eingekochten Pflaumen. Und vorher etwas Butter an die Nudelnmmmmhlecker

Genau das kenne ich auch und das heißt bei uns "Dicke Berta". Liebe Grüße, **Lea**

Hallo zusammen, mir, **Beate**, ist gerade folgendes eingefallen: Oft werde ich darauf angesprochen, wie ich meine Brühen immer so schön goldgelb hinbekomme. Dabei hilft mir auch ein alter Tipp von Oma: Ich nehme ein Stück Alufolie, lege sie auf meine Herdplatte (ich habe noch Masseplatten...), halbiere eine ungeschälte Zwiebel und stelle sie mit der Schnittfläche auf die Alufolie. Herdplatte anheizen und die Zwiebel an der Schnittfläche leicht schwarz rösten. Diese dann zu den restlichen Suppenzutaten geben und wie gewohnt kochen. Ergibt eine wunderbare Farbe!



Renate: Wenn ich an meine Oma denke, fällt mir ein, wie sie ihre Nagelfeile gereinigt hat: Um den Staub aus den Rillen zu entfernen, klebte sie ein Pflaster auf, drückt es fest und riss es mit einem Ruck von der Reibefläche. Die Feile war dann wieder sauber und scharf.

Franzi: Und wenn wir Kinder Kaugummi im Haar hatten, hat Oma einfache Hautcreme ins Haar eingerieben. Danach wurde mehrmals vorsichtig mit einem trockenen Tuch durch die betroffenen Haarsträhnen gestrichen, bis der Kaugummi weg war.

Sie behauptete auch immer, dass Haare nicht so schnell fettig werden, wenn man nach dem Waschen lauwarmen Pfefferminztee einmassiert. Ich habe es aber nie ausprobiert.

Herzliche Grüße aus Erlangen!

Maike: Ich habe eine Frage: Kennt jemand "abgewaschenes Brot"? Das machte uns Oma immer zur Belohnung! (Manchmal war ich auch brav) Dazu hielt sie eine Scheibe Brot kurz unter den laufenden Wasserhahnen und bestreute es dann mit Zucker. Ich denke jedenfalls gerne an meine Oma zurück.....

PD

„Meine Zukunft“



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Ein Gewinn für alle: Die genossenschaftliche Bank in Ihrer Nähe.
Gäbe es sie nicht, man müsste sie erfinden. Das partnerschaftliche Prinzip ist für uns die überzeugendste Form einer Bank. Und eine, mit der Sie Ihre Zukunft gestalten können - das gilt für Vereine, Kommunen usw. genauso wie für Sie als Kunde und Teilhaber. Lassen Sie uns gemeinsam mehr erreichen – wir freuen uns über Ihr „Mitgestalten“.

Mehr erfahren Sie auch unter
www.diebank.de/mitgestalten

die Bank – Rückhalt unserer Region



Vereinigte
Volksbank